

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 10

Artikel: Werdende Mutter
Autor: Güntert, Asra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Reisegepäck, das ihm auf dem Bahnhof von den eben Angekommenen übergeben worden war. Stunde um Stunde verstrich, aber kein Ju zeigte sich. Zurückgekehrt ist er nie mehr. Viele Sachen, die er aus Schränken, Körben und Koffern allmählich sich angeeignet hatte, fehlten. Die Opiumrechnungen überstiegen wohl bei weitem sein bescheidenes Einkommen.

Die Polizei wurde benachrichtigt und fing sogleich ihre Nachforschungen an. Die Spur von Ju schien jedoch unauffindbar zu sein.

So verging ein Jahr. Das Opiumrauchen unter den Chinesen nahm immer erschreckendere

Formen an, und man mußte immer schärfere und strengere Mittel zur Bekämpfung anwenden. Eines Tages, bei der Durchsuchung einer Opiumhöhle, gelang es den Umzingelten bis auf einen, durch einen unbemerkten Seitengang zu entfliehen. Dieser eine wollte sich aber nicht lebend in die Hände der Polizei geben und nahm Gift.

Es war Ju...

Das schreckliche Opiumrauchen, dieses furchtbare Laster, hatte ihn, den pflichttreuen Diener, aller Sinne beraubt und ins Verderben und schließlich in den Tod getrieben.

E. von Barlöwen.

Werdende Mutter.

Sie geht verträumt und sorgsam durch die Zeit, und wo sie geht, da ist geweihte Erde.

Schon ahnt ihr Körper Qual und schmerzlich Leid, fühlt ihre Seele Gotteshauch: Es werde!

Die mütterlich beseelten Hände streicheln das zarte Linnen und die weichen Hüllen. Segnende Weihe ist dies zarte Schmeicheln: Ihr sollt mein Kindlein lind und warm umhüllen.

Es ist, als ob ein Engel mit ihr ginge, ihr Herz schlägt nicht allein, ein neues schmiegt sich an. Und ihre Seele träumt die schönsten Dinge, denn eine neue Seele wächst daran.

Für sie versinkt, was war, was ist, nur Werde! Für sie ist Urbeginn, der Schöpfungstag beginnt. Gott schuf das Licht, schuf Wasser, Luft und Erde, er schuf der Wunder größtes — schuf ihr Kind!

Alfra Güntert.

Theater im Dorf.

Mitten unter den vielen Freuden, die ein langer Winter der dörflichen Jugend beschert, steht ein Ereignis, das wie keines den Nimbus des Geheimnisvollen, Wunderbaren um sich trägt — das Theater! Weihnachten bringt jedes Jahr seinen Christbaum, die gleich langen Birnwecken und das ewiggleiche Lied von der stillen Nacht. Darauf freut man sich mit einer weltfernen Innigkeit. Wenn aber im Dorfsaale allabendlich die Lichter bis fast um Mitternacht brennen und Burschen und Mädchen mit einem arg zerknitterten Broschürchen unter dem Arm herumlaufen, dann geht durch das Dorf die Ahnung von etwas, das noch im Dunkel liegt; denn nie werden die probenden Schauspieler etwas verlauten lassen von den kommenden Dingen. Sie lernen ihre Rollen beim Futter schneiden in dunkler Tenne, — die Mädchen verstecken ihr Büchlein hinter dem Strickstrumpf oder repetieren ihre Sprüche am Herd, dieweil die Milch überkocht oder die Schüblinge plazen. Es ist die Zeit der Plage für alle Eltern, wenn die Söhne und Töchter zu den „Auserwählten der Kunst“ gehören.

Aber in den Augen der Jugend des Dorfes

genießen diese kunstbessenen Jünglinge und Jungfrauen eine Achtung, die beinahe an Verehrung grenzt. Gar wenn die Zeit kommt, wo das Theater in der Zeitung angekündigt wird mit dem Titel und den „Personen“; dann denken auch die Eltern nicht mehr an die viele verlorene Zeit und den gehabten Ärger, sondern freuen sich, so nahe verwandt zu sein mit diesen „Helden“.

Sicher geht in keiner Weltstadt einer mit hochgespannteren Erwartungen ins „Corso“, als wir anno dazumal in die Kindervorstellung. Zwar gab es vorher immer eine harte Geduldsprobe zu bestehen, da zuerst der sonntägliche Kindergottesdienst war. Draußen tönte dann immer schon der Lärm der Kleinen, die auf uns warteten, und wenn dann endlich der Unterricht vorbei war, gab es ein Laufen und Schreien, ein Chaos sondergleichen, bis jedes das frierende Brüderlein und die weinenden Meitli erwischt hatte. In den Händen hielten wir krampfhaft den „Zwanzger“, der uns immer entweichen wollte, wenn wir im Kampfe um einen guten Platz die enge Stiege erklommen. An der Kassa saß dann schon ein Mann im Kostüm mit angeklebtem Barte, — wir